

Sonderkonzert

KONZERT

**„Ein Schwert
verhieß mir der Vater“**

**„Der Gesang ist die in höchster Leidenschaft
erregte Rede: die Musik ist die Sprache
der Leidenschaft.“**

–

Richard Wagner

Sonderkonzert: Richard Wagner

Samstag, 15. Januar 2022, 19:30 Uhr

Mittwoch, 19. Januar 2022, 19:30 Uhr

Staatstheater Darmstadt, Großes Haus

Richard Wagner (1813 – 1883)

1. Akt aus: „Die Walküre“ (1851 – 1856)

Pause

Siegfrieds Trauermarsch (3. Akt) aus: „Götterdämmerung“ (1848 – 1874)

Beginn 3. Akt, „Walkürenritt“ aus: „Die Walküre“

Wotans Abschied (3. Akt, 3. Szene) aus: „Die Walküre“

„Leb wohl, du kühnes, herrliches Kind“

SOPRAN Dorothea Herbert

TENOR Peter Sonn

BASS Matthew Rose

STAATSORCHESTER DARMSTADT

LEITUNG Daniel Cohen

DAUER *circa zwei Stunden*

Ton- und Bildaufnahmen sind aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.
Bitte schalten Sie Ihre Mobiltelefone aus.

Dorothea Herbert



Die Sopranistin Dorothea Herbert begann ihre musikalische Ausbildung im Alter von 16 Jahren am Richard-Strauss-Konservatorium ihrer Heimatstadt München als eine der jüngsten Gesangsstudentinnen in Deutschland. Nach dem Abschluss am Trinity College of Music in London vervollständigte sie ihre Studien an der Guildhall School of Music & Drama und am Opernstudio des Royal Welsh College in Zusammenarbeit mit der Welsh National Opera in Cardiff. Sie ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe und Auszeichnungen, so war sie 2014 Finalistin des Wagner-Wettbewerbs London.

Dorothea Herbert hat sich auf den Bühnen vieler europäischer Opernhäuser etabliert. Ihr Repertoire umfasst Rollen wie Senta („Der Fliegende Holländer“), Donna Anna, Salome, Rusalka, Leonore („Fidelio“), Eva („Die Meistersinger von Nürnberg“), Elsa, Rosalinde, Elisabetta („Don Carlo“), Agathe, Chrysothemis und Arabella.

2015 sang Dorothea Herbert ihre erste Leonore („Fidelio“) an der Garsington Opera und debütierte als Elfe in Mendelssohns „Sommernachts Traum“ unter der Leitung von Ivor Bolton bei den Salzburger Festspielen. Im Dezember 2019 gab sie ihr Hausdebüt an der Semperoper Dresden in Webers „Freischütz“ und sang die Rolle der Eva in den „Meistersingern von Nürnberg“ in der Salzburger Osterfestspielproduktion an der Semperoper Dresden unter der Leitung von Christian Thielemann. In der Spielzeit 2019/20 war Dorothea Ensemblemitglied des Theaters Krefeld und Mönchengladbach.

Matthew Rose



Der britische Bassist Matthew Rose studierte am Curtis Institute of Music und wurde danach Ensemblemitglied des Royal Opera House Covent Garden. 2006 gab er mit Mendelssohns „Sommernachts-
traum“ sein Debüt an der Glyndebourne Festi-

val Opera, für das er den John Christie-Award erhielt. Seither sang er u. a. an der Mailänder Scala, in Lyon, Houston und New York. Die Produktion von Brittens „Billy Budd“ mit dem London Symphony Orchestra unter Daniel Harding, in der er die Partie des Ratcliffe gestaltete, erhielt einen Grammy-Award für die beste Opernaufnahme. In verschiedenen Mozart-Opern war er an der Bayerischen Staatsoper in München und der Deutschen Oper in Berlin zu erleben. Zu seinen jüngeren Engagements zählen sein Debüt als Baron Ochs in Chicago und als Raimondo in „Lucia di Lammermoor“ am Royal Opera House in London. Als Konzertsänger trat er beim Edinburgh Festival und bei den BBC Proms auf. Außerdem war er mit dem DSO Berlin und Kent Nagano sowie mit der Achten Symphonie von Mahler mit dem London Philharmonic Orchestra, unter der Leitung von Vladimir Jurowski, zu hören.

Auch als Liedgestalter ist Matthew Rose weltweit gefragt. Er trat im Concertgebouw Amsterdam, in der Londoner Wigmore Hall und im Kennedy Center in Washington auf. In der aktuellen Saison stehen Schuberts „Winterreise“ mit Gary Matthewman in der Wigmore Hall ebenso im Kalender, wie ein Programm mit Werken von Purcell, Britten, Loewe und Schubert in der New Yorker Carnegie Hall.

Peter Sonn



In Salzburg geboren, aufgewachsen und am dortigen Mozarteum ausgebildet, hatte Peter Sonn noch während des Studiums 2006 seinen Durchbruch bei den Salzburger Festspielen. Der österreichische Tenor ist auf dem Weg in die erste Sängerriege der

Opernwelt und singt an den größten Opernhäusern: Er gastiert mit den Hauptrollen seines Faches am Teatro alla Scala, an der Staatsoper Unter den Linden Berlin, der Dresdner Semperoper und bei den Salzburger Festspielen. Peter Sonn ist zudem ein gefragter Konzertsolist, sein Repertoire umfasst Werke von u. a. Händel, Mozart, Beethoven, Dvořák und Britten sowie zahlreiche Lieder.

Im Rahmen verschiedener Festengagements, u. a. am Staatstheater am Gärtnerplatz in München, erarbeitete er sich zahlreiche zentrale Fachpartien: Don Ottavio („Don Giovanni), Ferrando („Cosi fan tutte“), Lorenzo („Fra Diavolo“), Steuermann („Der fliegende Holländer“), Lenski („Eugen Onegin“), Nemorino („L'elisir d'amore“), und Alfredo („La Traviata“). Die Rolle des Tamino („Zauberflöte“) sang Peter Sonn bereits an der Oper Zürich und gastierte mit ihr an der Oper Frankfurt. In dieser Partie gab er in der Spielzeit 2011 / 2012 sein Hamburg-Debüt.

Er arbeitet regelmäßig mit namhaften Dirigenten wie Daniel Barenboim, Riccardo Muti, Christian Thielemann, Zubin Metha, Daniele Gatti, Franz Welser-Möst, Marc Albrecht, Cornelius Meister, Daniel Harding, Marek Janowski, Philippe Jordan, Ulf Schirmer und Peter Schneider. Seit der Spielzeit 2020/21 ist Peter Sonn Ensemblemitglied des Staatstheaters Darmstadt.

Besetzung

STAATSORCHESTER DARMSTADT

ERSTE VIOLINEN Sarah Müller-Feser, Julian Fahrner, Makiko Sano, Horst Willand, Gyula Vadasz, Susanne Apfel, Miho Hasegawa, Damaris Heide-Jensen, Antje Reichert, Annette Weidner, Samuel Park, Heri Kang

ZWEITE VIOLINEN Megan Chapelas, Sorin-Dan Capatina, Emre Tamer, Sylvia Schade, Christiane Dierk, Kenneth Neumann, Evelyn Zeitz, Almuth Luick, Nikolaus Norz, Doris Drehwald*

VIOLONCELLEN Klaus Opitz, Uta König, Claudia Merkel-Hoffmann, Barbara Walz, Tomoko Yamasaki, Katharina Friederich, Ari Kanemaki*, Zeynep Tamay*

VIOLONCELLI Michael Veit, Kanghao Feng, Albrecht Fiedler, Sabine Schlesier, Friederike Eisenberg, Alev Akcos

KONTRABÄSSE Stefan Kammer, Balázs Orbán, Nerea Rodriguez, Peter Brell, Johannes Knirsch, Lukasz Kluzek*

FLÖTEN Iris Rath, Mareile Erten, Danielle Schwarz, Kornelia Hagel-Höfele

OBOEN Michael Schubert, Michael Höfele, Sebastian Röthig, Anna-Maria Hampel

KLARINETTEN Michael Schmidt, Philipp Bruns, Felix Welz, David Wolf

FAGOTTE Hans-Jürgen Höfele, Viola Focke, Jan Schmitz

HÖRNER Filipe Abreu, Frank Bechtel*, Ulrich Grau*, Christiane Bigalke

TUBEN Juliane Baucke, Martin Walz, Yvonne Hass, Ralf Rosorius

TROMPETEN Tobias Winbeck, Marina Fixle, Michael Schmeißer

BASSTROMPETE Ulrich Conzen

POSAUNEN Christian Künkel, Sebastian Stricker, Bernhard Schlesier

KONTRABASSPOSASUNE Markus Wagemann

TUBA Eberhard Stockinger

HARFE Marianne Bouillot, Claudia Karsch

PAUKEN UND SCHLAGZEUG Frank Assmann, Roman Condruc, Michael Gärtner, Philipp Strüber, Oliver Schwab

GMD Daniel Cohen ORCHESTERDIREKTION UND KONZERTDRAMATURGIE Gernot

Wojnarowicz ORCHESTERBÜRO Magnus Bastian ORCHESTERBÜRO & REFERENTIN

MUSIKALISCHE LEITUNG Cecilia Egle NOTENBIBLIOTHEK Hie-Jeong Byun

ORCHESTERWARTE Matthias Häußler, Olaf Heinrichsen, Nico Petry

STAND DER BESETZUNG 11. Januar 2022 / * = Gäste

Richard Wagner. Die Walküre.

Erster Aufzug. Erste Szene

SIEGMUND Wes Herd dies auch sei, hier muss ich rasten.

SIEGLINDE Ein fremder Mann! Ihn muss ich fragen. Wer kam ins Haus und liegt dort am Herd?

Müde liegt er von Weges Mühn: Schwanden die Sinne ihm? Wäre er siech? Noch schwillt ihm der Atem; das Auge nur schloss er: Muthig dünkt mich der Mann, sank er müd' auch hin.

SIEGMUND Ein Quell! Ein Quell!

SIEGLINDE Erquickung schaff' ich. Labung biet' ich dem lechzenden Gaumen: Wasser, wie du gewollt.

SIEGMUND Kühnende Labung gab mir der Quell, des Müden Last machte er leicht: erfrischt ist der Muth, das Aug' erfreut des Sehens selige Lust: – wer ist's, der so mir es labt?

SIEGLINDE Dies Haus und dies Weib sind Hundings Eigen; gastlich gönn' er dir Rast: harre, bis heim er kehrt!

SIEGMUND Waffenlos bin ich: dem wunden Gast wird dein Gatte nicht wehren.

SIEGLINDE Die Wunden weise mir schnell!

SIEGMUND Gering sind sie, der Rede nicht wert; noch fügen des Leibes Glieder sich fest. Hätten halb so stark wie mein Arm Schild und Speer mir gehalten, nimmer floh ich dem Feind; – doch zerschellten mir Speer und Schild. Der Feinde Meute hetzte mich müd', Gewitter-Brunst brach meinen Leib; doch schneller, als ich der Meute, schwand die Müdigkeit mir: sank auf die Lider mir Nacht; die Sonne lacht mir nun neu.

SIEGLINDE Des seimigen Metes süßen Trank mög'st du mir nicht verschmähn.

SIEGMUND Schmecktest du mir ihn zu?

SIEGMUND Einen Unseligen labtest du: Unheil wende der Wunsch von dir! Gerastet hab' ich und süß geruht. Weiter wend' ich den Schritt.

SIEGLINDE Wer verfolgt dich, dass du schon fliehst?

SIEGMUND Misswende folgt mir, wohin ich fliehe; Misswende naht mir, wo ich

mich neige. – Dir, Frau, doch bleibe sie fern! Fort wend' ich Fuss und Blick.

SIEGLINDE So bleibe hier! Nicht bringst du Unheil dahin, wo Unheil im Hause wohnt!

SIEGMUND Wehwalt hiess ich mich selbst: – Hundung will ich erwarten.

Zweite Szene

SIEGLINDE Müd' am Herd fand ich den Mann: Noth führt' ihn ins Haus.

HUNDING Du labtest ihn?

SIEGLINDE Den Gaumen letzt' ich ihm, gastlich sorgt' ich sein'.

SIEGMUND Dach und Trank dank' ich ihr: willst du dein Weib drum schelten?

HUNDING Heilig ist mein Herd: Heilig sei dir mein Haus! Rüst' uns Männern das Mahl!

HUNDING Wie gleicht er dem Weibe! Der gleissende Wurm glänzt auch ihm aus dem Auge. Weit her! Traun! kamst du des Wegs; ein Ross nicht ritt, der Rast hier fand: welch' schlimme Pfade schufen dir Pein?

SIEGMUND Durch Wald und Wiese, Haide und Hain, jagte mich Sturm und starke Noth: nicht kenn' ich den Weg, den ich kam. Wohin ich irrte, weiß ich noch minder: Kunde gewänn' ich des gern.

HUNDING Des Dach dich deckt, des Haus dich hegt, Hundung heisst der Wirt; wendest von hier du nach West den Schritt, in Höfen reich hausen dort Sippen, die Hundung's Ehre behüten. Gönnst mir Ehre mein Gast, wird sein Name nun mir genannt.

HUNDING Trägst du Sorge, mir zu vertrau'n, der Frau hier gib doch Kunde: sieh', wie gierig sie dich frägt!

SIEGLINDE Gast, wer du bist, wüsst' ich gern.

SIEGMUND Friedmund darf ich nicht heißen; Frohwalt möcht' ich wohl sein: doch Wehwalt musst ich mich nennen. Wolfe, der war mein Vater; zu zwei kam ich zur Welt, eine Zwillingsschwester und ich. Früh schwanden mir Mutter und Maid; die mich gebar und die mit mir sie barg, kaum hab' ich je sie gekannt. – Wehrlich und stark war Wolfe; der Feinde wuchsen ihm viel. Zum Jagen zog mit dem Jungen der Alte: von Hetze und Harst einst kehrten wir heim: da lag das Wolfsnest leer, zu Schutt gebrannt der prangende Saal, zum Stumpf der Eiche

blühender Stamm; erschlagen der Mutter mutiger Leib, verschwunden in Gluten der Schwester Spur: uns schuf die herbe Not der Neidinge harte Schar. Geächtet floh der Alte mit mir; lange Jahre lebte der Junge mit Wolfe im wilden Wald: manche Jagd ward auf sie gemacht; doch mutig wehrte das Wolfspaar sich. Ein Wölfig kündet dir das, den als Wölfig mancher wohl kennt.

HUNDING Wunder und wilde Märe kündest du, kühner Gast, Wehwalt – der Wölfig! Mich dünkt, von dem wehrlichen Paar vernahm ich dunkle Sage, kannst' ich auch Wolfe und Wölfig nicht.

SIEGLINDE Doch weiter künde, Fremder: wo weilt dein Vater jetzt?

SIEGMUND Ein starkes Jagen auf uns stellten die Neidinge an: der Jäger viele fielen den Wölfen, in Flucht durch den Wald trieb sie das Wild: wie Spreu zerstob uns der Feind. Doch ward ich vom Vater versprengt; seine Spur verlor ich, je länger ich forschte: eines Wolfes Fell nur traf ich im Forst: leer lag das vor mir, den Vater fand ich nicht. Aus dem Wald trieb es mich fort; mich drängt' es zu Männern und Frauen. Wie viel ich traf, wo ich sie fand, ob ich um Freund, um Frauen warb, – immer doch war ich geächtet, Unheil lag auf mir. Was Rechtes je ich riet, andern dünkte es arg; was schlimm immer mir schien, andre gaben ihm Gunst. In Fehde fiel ich, wo ich mich fand, Zorn traf mich, wohin ich zog; gehrt' ich nach Wonne, weckt' ich nur Weh': – drum musst' ich mich Wehwalt nennen; des Wehes waltet' ich nur.

HUNDING Die so leidig Los dir beschied, nicht liebte dich die Norn: froh nicht grüßt dich der Mann, dem fremd als Gast du nahest.

SIEGLINDE Feige nur fürchten den, der waffenlos einsam fährt! – Künde noch, Gast, wie du im Kampf zuletzt die Waffe verlorst!

SIEGMUND Ein trauriges Kind rief mich zum Trutz: vermählen wollte der Magen Sippe dem Mann ohne Minne die Maid. Wider den Zwang zog ich zum Schutz; der Dränger Tross traf ich im Kampf: dem Sieger sank der Feind. Erschlagen lagen die Brüder: die Leichen umschlang da die Maid; den Grimm verjagt' ihr der Gram. Mit wilder Tränen Fluth betroff sie weinend die Wal: um des Mordes der eig'nen Brüder klagte die unsel'ge Braut. Der Erschlag'nen Sippen stürmten daher; übermächtig ächzten nach Rache sie; rings um die Stätte ragten mir Feinde. Doch von der Wal wich nicht die Maid; mit Schild und Speer schirmt'

ich sie lang', bis Speer und Schild im Harst mir zerhau'n. Wund und waffenlos stand ich – sterben sah ich die Maid: mich hetzte das wütende Heer – auf den Leichen lag sie tot. Nun weisst du, fragende Frau, warum ich Friedmund – nicht heisse!

HUNDING Ich weiss ein wildes Geschlecht, nicht heilig ist ihm was andern hehr: verhasst ist es Allen und mir. Zur Rache ward ich gerufen, Sühne zu nehmen für Sippen Blut: zu spät kam ich, und kehrte nun heim, des flücht'gen Frevlers Spur im eig'nen Haus zu erspäh'n. – Mein Haus hütet, Wölfin, dich heut'; für die Nacht nahm ich dich auf: mit starker Waffe doch wehre dich morgen; zum Kampfe kies' ich den Tag: für Tote zahlst du mir Zoll.

SIEGLINDE Fort aus dem Saal! Säume hier nicht! Den Nachtrunk rüste mir drin, und harre mein' zur Ruh'. Mit Waffen wehrt sich der Mann. – Dich Wölfin treffe ich morgen; mein Wort hörtest du – hüte dich wohl!

Dritte Szene

SIEGMUND Ein Schwert verhieß mir der Vater, ich fänd' es in höchster Not – Waffenlos fiel ich in Feindes Haus; seiner Rache Pfand raste ich hier: – ein Weib sah ich, wonnig und hehr: entzückend Bangen zehrt mein Herz: – zu der mich nun Sehnsucht zieht, die mit süßem Zauber mich sehrt – im Zwange hält sie der Mann, der mich – Wehrlosen höhnt. – Wälse! Wälse! Wo ist dein Schwert? Das starke Schwert, das im Sturm ich schwänge, bricht mir hervor aus der Brust, was wüthend das Herz noch hegt? – Was gleisst dort hell im Glimmerschein? Welch' ein Strahl bricht aus der Esche Stamm? – Des Blinden Auge leuchtet ein Blitz: lustig lacht da der Blick. – Wie der Schein so hehr das Herz mir sengt! Ist es der Blick der blühenden Frau, den dort haftend sie hinter sich liess, als aus dem Saal sie schied? Nächtiges Dunkel deckte mein Aug', ihres Blickes Strahl streifte mich da: Wärme gewann ich und Tag. Selig schien mir der Sonne Licht; den Scheitel umgliss mir ihr wonniger Glanz – bis hinter Bergen sie sank. Noch einmal, da sie schied, traf mich abends ihr Schein; selbst der alten Esche Stamm erglänzte in gold'ner Glut: da bleicht die Blüte – das Licht verlischt – nächtiges Dunkel deckt mir das Auge: tief in des Busens Berge glimmt nur noch lichtlose Glut.

SIEGLINDE Schläfst du, Gast?

WAGNER. DIE WALKÜRE

SIEGMUND Wer schleicht daher?

SIEGLINDE Ich bin's: höre mich an! – In tiefem Schlaf liegt Hunding; ich würzt' ihm betäubenden Trank. Nütze die Nacht dir zum Heil!

SIEGMUND Heil macht mich dein Nah'n!

SIEGLINDE Eine Waffe lass' mich dir weisen – O wenn du sie gewänn'st! Den hehr'sten Helden dürft' ich dich heissen; dem Stärksten allein ward sie bestimmt. O merke wohl, was ich dir melde! – Der Männer Sippe sass hier im Saal, von Hunding zur Hochzeit geladen: er freite ein Weib, das ungefragt Schächer ihm schenkten zur Frau. Traurig saß ich während sie tranken: ein Fremder trat da herein – ein Greis in blauem Gewand; tief hing ihm der Hut, der deckt' ihm der Augen eines; doch des andren Strahl, Angst schuf es allen, traf die Männer sein mächtiges Dräu'n: mir allein weckte das Auge süß sehnenenden Harm, Tränen und Trost zugleich. Auf mich blickt' er und blitzte auf Jene, als ein Schwert in Händen er schwang; das stiess er nun in der Esche Stamm, bis zum Heft haftet es drin: dem sollte der Stahl geziemen, der aus dem Stamm es zög'. Der Männer alle, so kühn sie sich mühten, die Wehr sich keiner gewann; Gäste kamen und Gäste gingen, die stärksten zogen am Stahl – keinen Zoll entwich er dem Stamm: dort haftet schweigend das Schwert. – Da wusst' ich, wer der war, der mich Gramvolle gegrüsst: ich weiss auch wem allein im Stamm das Schwert er bestimmt. O fänd' ich ihn hier und heut', den Freund; käm' er aus Fremden zur ärmsten Frau: Was je ich gelitten in grimmigem Leid, was je mich geschmerzt in Schande und Schmach, – süßeste Rache sühnte dann alles! Erjagt hätt' ich was je ich verlor, was je ich beweint wär' mir gewonnen – fänd' ich den heiligen Freund, umfing' den Helden mein Arm!

SIEGMUND Dich, selige Frau, hält nun der Freund, dem Waffe und Weib bestimmt! Heiß in der Brust brennt mir der Eid, der mich dir Edlen vermählt. Was je ich ersehnt, ersah ich in dir; in dir fand ich was je mir gefehlt! Littest du Schmach, und schmerzte mich Leid; war ich geächtet, und warst du entehrt: freudige Rache ruft nun den Frohen! Auf lach' ich in heiliger Lust, halt' ich dich Hehre umfängen, fühl' ich dein schlagendes Herz!

SIEGLINDE Ha, wer ging? wer kam herein?

SIEGMUND Keiner ging – doch Einer kam: siehe, der Lenz lacht in den Saal; Winter-

stürme wichen dem Wonnemond, in mildem Lichte leuchtet der Lenz; auf linden Lüften leicht und lieblich, Wunder webend er sich wiegt; durch Wald und Auen weht sein Atem, weit geöffnet lacht sein Aug'. Aus sel'ger Vöglein Sange süß er tönt, holde Düfte haucht er aus; seinem warmen Blut entblühen wonnige Blumen, Keim und Spross entspringt seiner Kraft. Mit zarter Waffen Zier bezwingt er die Welt. Winter und Sturm wichen der starken Wehr: – wohl musste den tapfren Streichen die strenge Türe auch weichen, die trotzig und starr uns – trennte von ihm. Zu seiner Schwester schwang er sich her; die Liebe lockte den Lenz: in uns'rem Busen barg sie sich tief; nun lacht sie selig dem Licht. Die bräutliche Schwester befreite der Bruder; zertrümmert liegt, was je sie getrennt: jauchzend grüßt sich das junge Paar: vereint sind Liebe und Lenz!

SIEGLINDE Du bist der Lenz, nach dem ich verlangte in frostigen Winters Frist. Dich grüßte mein Herz mit heiligem Grau'n, als dein Blick zuerst mir erblühte. – Fremdes nur sah ich von je, freudlos war mir das Nahe; als hätt' ich nie es gekannt war was immer mir kam. Doch dich kannt' ich deutlich und klar: als mein Auge dich sah, warst du mein Eigen; was im Busen ich barg, was ich bin, hell wie der Tag taucht' es mir auf, o wie tönender Schall schlug's an mein Ohr, als in frostig öder Fremde zuerst ich den Freund ersah.

SIEGMUND O süßeste Wonne! seligstes Weib!

SIEGLINDE O lass in Nähe zu dir mich neigen, dass hell ich schaue den hehren Schein, der dir aus Aug' und Antlitz bricht und so süß die Sinne mir zwingt.

SIEGMUND Im Lenzesmond leuchtest du hell; hehr umwebt dich das Wellenhaar; was mich berückt errath' ich nun leicht – denn wonnig weidet mein Blick.

SIEGLINDE Wie dir die Stirn so offen steht, der Adern Geäst in den Schläfen sich schlingt! Mir zagt es vor der Wonne, die mich entzückt, – ein Wunder will mich gemahnen: – den heut' zuerst ich erschaut, mein Auge sah dich schon!

SIEGMUND Ein Minnetraum gemahnt auch mich: in heissem Sehnen sah ich dich schon!

SIEGLINDE Im Bach erblickt' ich mein eigen Bild – und jetzt gewahr' ich es wieder: wie einst dem Teich es enttaucht, bietest mein Bild mir nun du!

SIEGMUND Du bist das Bild, das ich in mir barg.

SIEGLINDE O still! lass mich der Stimme lauschen: – mich dünkt, ihren Klang

hört' ich als Kind – – doch nein! ich hörte sie neulich, als meiner Stimme Schall mir widerhallte der Wald.

SIEGMUND O lieblichste Laute, denen ich lausche!

SIEGLINDE Deines Auges Glut erglänzte mir schon: – so blickte der Greis grüßend auf mich, als der Traurigen Trost er gab. An dem Blick erkannt' ihn sein Kind – schon wollt' ich beim Namen ihn nennen – Wehwalt heiss't du fürwahr?

SIEGMUND Nicht heiss' ich so seit du mich liebst: nun walt' ich der hehrsten Wonnen!

SIEGLINDE Und Friedmund darfst du froh dich nicht nennen?

SIEGMUND Nenne mich du, wie du liebst, dass ich heiße: den Namen nehm' ich von dir!

SIEGLINDE Doch nanntest du Wolfe den Vater?

SIEGMUND Ein Wolf war er feigen Füchsen! Doch dem so stolz strahlte das Auge, wie, Herrliche, hehr dir es strahlt, der war – Wälse genannt.

SIEGLINDE War Wälse dein Vater, und bist du ein Wälsung, stiess er für dich sein Schwert in den Stamm – so lass mich dich heissen wie ich dich liebe: Siegmund – so nenn' ich dich!

SIEGMUND Siegmund heiss' ich, und Siegmund bin ich: bezeug' es dies Schwert, das zaglos ich halte! Wälse verhiess mir, in höchster Not fänd' ich es einst; ich fass' es nun! Heiligster Minne höchste Noth, sehrender Liebe sehrende Noth, brennt mir hell in der Brust, drängt zu That und Tod: Nothung! Nothung! So nenn' ich dich Schwert – Nothung! Nothung! neidlicher Stahl! Zeig' deiner Schärfe schneidenden Zahn: heraus aus der Scheide zu mir! Siegmund den Wälsung siehst du, Weib! Als Brautgabe bringt er dies Schwert: so freit er sich die seligste Frau; dem Feindeshaus entführt er dich so. Fern von hier folge mir nun, fort in des Lenzes lachendes Haus: dort schützt dich Nothung das Schwert, wenn Siegmund dir liebend erlag!

SIEGLINDE Bist du Siegmund, den ich hier sehe: – Sieglinde bin ich, die dich ersehnt: die eig'ne Schwester gewannst du zu eins mit dem Schwert!

SIEGMUND Braut und Schwester bist du dem Bruder – so blühe denn Wälsungen-Blut!

Dritter Aufzug. Dritte Szene

WOTAN Leb' wohl, du kühnes, herrliches Kind! Du meines Herzens heiligster Stolz! Leb' wohl! Muss ich dich meiden, und darf nicht minnig mein Gruß dich mehr grüßen; sollst du nun nicht mehr neben mir reiten, noch Met beim Mahl mir reichen; muss ich verlieren dich, die ich liebe, du lachende Lust meines Auges: ein bräutliches Feuer soll dir nun brennen, wie nie einer Braut es gebrannt! Flammende Glut umglühe den Fels; mit zehrenden Schrecken scheuch' es den Zagen; der Feige fliehe Brünnhildes Fels! – Denn einer nur freie die Braut, der freier als ich, der Gott! Der Augen leuchtendes Paar, das oft ich lächelnd gekos't, wenn Kampfes-Lust ein Kuss dir lohnte, wenn kindisch lallend der Helden Lob von holden Lippen dir floss; – dieser Augen strahlendes Paar, das oft im Sturm mir gegläntzt, wenn Hoffnungs-Sehnen das Herz mir sengte, Welten-Wonne mein Wunsch verlangte aus wild webendem Bangen: zum letzten Mal letz' es mich heut' mit des Lebewohles letztem Kuss!

Dem glücklicher'n Manne glänze sein Stern: dem unseligen Ew'gen muss es scheidend sich schliessen. Denn so – kehrt der Gott sich dir ab: so küsst er die Gottheit von dir!

Wagner? Wagner!

Welcher Komponist hat schon Festspiele gegründet, in denen ausschließlich seine Musikdramen aufgeführt und die immer noch von seinen Nachkommen geleitet werden? Welcher Komponist wurde von Gläubigern gesucht, bis ein bayerischer König ihn alimentierte und von allen Finanznöten befreite? Wer wurde wegen revolutionärer Umtriebe 1848 steckbrieflich gesucht? Wer hat einem der besten Dirigenten seiner Zeit die Frau ausgespannt (Cosima, Tochter von Franz Liszt, Gattin von Hans Bülow) oder zuvor ein Verhältnis mit der Gattin seiner Gönners? Wessen Kunst wurde Religion und Kult? Richard Wagner ließ und lässt einen nicht kalt.

Und was hat er nicht selbst alles zu Papier gebracht? Lange theoretische Traktate über Themen wie „Oper und Drama“ und das „Kunstwerk der Zukunft“ sind immer noch lesenswert, wenn man sich durch die Längen gekämpft hat. Wagner diktierte seine Autobiographie der zweiten Gattin Cosima in die Feder, ganz im Stil einer Heiligenlegende. Wagner war aber auch Autor des antisemitisch grundierten Pamphlets über das „Judentum in der Musik“, und seine späten von ihm so genannten weltanschaulichen Schriften, versammelt in dem „Braunen (!) Buch“, stoßen einem übel auf. Der Religionsersatz, den Wagner, sein Kreis und zum Teil auch seine Werke boten, ließen auch solche zu Wagnerianern werden, die sich im politisch rechten Spektrum tummelten, z. B. Arthur Gobineau, der als Autor eines Werkes über die „Ungleichheit der Menschenrassen“ als einer der Vordenker des rassistisch begründeten Antisemitismus gilt. Solches Wagnertum hatte sein Organ in den berüchtigten „Bayreuther Blättern“. Und darin gab es einen merkwürdig bis kruden Mix an Themen zur „Weltanschauung“ zu lesen. Cosima wurde zur Hüterin des von ihr so verstandenen Bayreuther Erbes, sie kanonisierte die Werke, die man in Bayreuth spielen durfte. Und Winifred, die Gattin des als Komponisten nicht so wirkmächtigen Wagner-Sohns Siegfried, war ohnehin in die völkische Szene und nationalsozialistische Geschichte verstrickt und frühe Unterstützerin der Partei. Hitler, ein guter Freund der Familie, hielt mit seinen Paladinen Hof in Bayreuth. All das ist gut nachzulesen in der Monographie von Brigitte Hamann „Winifred Wagner

oder Hitlers Bayreuth“. Nach dem 2. Weltkrieg überwog die Tendenz, Wagner und Bayreuth zu entpolitisieren, was nur oberflächlich gelang. „Hier gilt’s der Kunst“ hieß dann das Motto auf dem „Grünen Hügel“ in den 1950er-Jahren. Nach 1970 entdeckte man dann wieder Wagners kapitalismuskritische Haltung, vor allem in seinem „Ring des Nibelungen“.

Das Werk von Richard Wagner hat seit seiner Entstehung die Interpret*innen herausgefordert. Das gilt nicht nur für die Gesangs- und die Orchesterpartien, das gilt auch für die szenische Interpretation mit ihren Anforderungen an Regie, Bühne und technische Effekte. Wie auch immer man zu Wagner als Mensch, dem Bayreuther Kreis um 1900 und zu dem Werk stehen mag, man darf Wagner ohne Übertreibung als größtes Theatergenie im 19. Jahrhundert bezeichnen. Es ist nicht seine Hybris, sondern auch sein „Wahn des Gesamtkunstwerks“ (Udo Bermbach). Er entnimmt der zeitgenössischen Opernproduktionen alle Neuerungen, vor allem aus den Opern eines Giacomo Meyerbeer, dem Protagonisten der französischen Grand Opéra, den er doch in seiner Schrift das „Judentum mit der Musik“ so bekämpft hatte. Die Musikwissenschaft hat seit den 1970er-Jahren nachgewiesen, wie die Leitmotiv-Technik in Wagners Werk, die er im „Ring“ erstmals konsequent verwendet, funktioniert: Leitmotive sind demnach die Themen, vergleichbar den Themen in einer Sinfonie, deren ständige Veränderung die musikalische Struktur schafft. Hier steht Wagner in der Tradition Beethovens. Wagner erreicht mit der Leitmotiv-Technik die Ebene eines Kommentars zur Handlung. Er erfindet Instrumente für das Orchester neu: Die Wagner-Tuben, die tiefen Instrumente zwischen Horn und Bass-Tuba werden für den „Ring“ eigens gebaut, er nutzt die Kontrabass-Posaune für tiefe Bechklänge genauso wie die Bass Trompete. Das Orchester des „Ring“ ist zwar das größte seiner Zeit, aber man würde Wagner missverstehen, würde man seinen „Ring“ nur als eine Folge von pompösen und blechlastigen Höhepunkten hören. Bei Wagner gibt es immer sehr viele intime und kammermusikalisch begleitete Szenen, so auch im ersten Akt der „Walküre“. Wagner erfindet in vielen musikalischen-szenischen Dialogen eine „Echtzeit“. Man kann dem singenden Personal bei Entwicklung ihrer Gedanken förmlich zuhören. Nicht zuletzt benutzt Richard Wagner Instrumentationseffekte, die

weit in das 20. Jahrhundert hinaus greifen und die Hollywood später weiter verwendet wird. Wagner auf die zweifellos überwältigenden Stellen wie den „Walkürenritt“ oder „Siegfrieds Trauermarsch“ in der „Götterdämmerung“ zu reduzieren, griffe zu kurz. Aber diese Musik war auch ein Einfallstor für die, die sich in der Großartigkeit suhlen wollten. Wagners Musik kann berauschen, hat narkotische Elemente.

Forderte Wagner selbst sein Publikum dazu auf, zu seinem Jünger zu werden? Machte er Theater, Musik und Kunst zum Religionsersatz? Richard Wagner ist einer der Künstler, über den mutmaßlich die meiste Sekundärliteratur geschrieben wurde. Und sein Werk fordert immer die Auseinandersetzung. Viele Autor*innen haben sich an Wagner „abgearbeitet“, sei es George Bernard Shaw in seinem Wagner-Brevier, gespeist aus dem frühen Besuch der Bayreuther Festspiele oder seien es Thomas und Heinrich Mann mit ihren Aufsätzen über Wagner und die Szenen ihrer Romane. Philosophen wie Friedrich Nietzsche, erst glühender Verfechter, dann scharfer Kritiker, schrieben über Wagner, später Ernst Bloch und Hans Mayer.

Haben sich die völkischen Kreise durch das szenisch dargestellte Germanentum mitsamt Bärenfell und Stierhelm angezogen gefühlt? Schon möglich, dass sie Wagners Vorlagen für die „Ring“-Dichtung, deren eine Grundlage der „Edda“-Sagenkreis aus dem Norden ist, wörtlich nahmen und im Sinne eines nationalen Epos‘ lasen. Wagner schrieb stets vom Mythos, als er sein Personal als Gestalten in Germanenkostümen auftreten ließ. Aber von welcher Mythologie sprach er? Der Germanist Dieter Borchmeyer und der Politikwissenschaftler Udo Bermbach haben gezeigt, dass Wagners „Ring“-Dichtung mit seinem Motiven und seinem Personal, mitsamt seiner Mischung aus Göttern und Menschen, von Stoffen aus der griechischen Mythologie durchwirkt ist. Die Figuren im „Ring“ müssen einem nicht sympathisch sein, das ist auch nicht die Absicht eines Theaterstücks oder eines Musikdramas. Aber die Konflikte, die sich in den Figuren spiegeln, sind die großen Konflikte der Mythologie (der Menschheit?). Im Falle der Figur des Wotan wäre das die Frage: Kann man Macht ohne Unrecht ausüben? Alberich verflucht die Liebe, um durch den Besitz des Rings Herr der Welt zu werden. Man kann also nicht gleichzeitig lieben und besitzen. Wotan, der es

versucht, ist der tragische Held. Er bricht Verträge, die er als Hüter der Verträge schützen muss. Man kann auch nicht gleichzeitig wissen und handeln, weil dem Handeln der Fluch des Alberich (der verfluchte Ring) die Grenzen setzt. Wotan weiß schon am Ende des „Rheingolds“ wie all das endet („Ihrem Ende eilen sie zu, die so stark im Bestehen sich wännen“), aber er kann es nicht beeinflussen. Er versucht es, indem er mit einer irdischen Frau das Geschlecht des „Wälsungen“ zeugt. Wotan braucht einen Helden (den Wälsungen), der frei von Gesetzen den Fluch des Rheingolds besiegt („Wer ihn besitzt, den zehre die Sorge, und wer ihn nicht hat, den nage der Neid“), um endgültig den Frevel des Raubs des Rheingoldes und den Fluch zu beenden. **Hier beginnt „Die Walküre“.**

Aber Wotan ist in Verträge verstrickt und muss die Ehe des Bösewichts Hunding schützen, den Inzest des von ihm gezeugten Zwillingspaars rächen, seinen Sohn Siegmund opfern. Fricka, Wotans Frau, zwingt ihn dazu. Wotan muss dem Wälsungen Siegmund den Schutz entziehen. Seine Lieblingstochter Brünnhilde hört das alles in einem langen Gespräch mit ihrem Vater. Sie hat Wotan als eine der Walküren mit der Ur-Mutter Erda gezeugt (seine eigentliche Gattin Fricka ist Hüterin der Ehe!). Siegmund und Sieglinde zeugen ein Kind und Brünnhilde rettet dieses. Es ist Siegfried, ihr späterer Mann, sie seine Tante. Brünnhilde weiß um den geheimen Wunsch ihres Vaters, den er sich verwahren muss und den sie nun ausführt. Als sie Sieglinde rettet, weiß sie, dass Sieglinde mit dem größten Helden (Siegfried) schwanger ist. Wotans Strafe für das Ungehorsam: Brünnhilde wird in einen tiefen Schlaf versetzt, und der erstbeste Mann, der sie findet, nimmt sie zur Frau. Brünnhilde bittet um ein Feuer um ihre Schlafstatt. Sie weiß: Nur der größte Held kann durch das Feuer gehen. Es wird drei Akte später Siegfried sein. **Das ist der Ausgangspunkt der Abschiedsszene am Ende des 3. Aktes der „Walküre“.**

GERNOT WOJNAROWICZ

Konzertvorschau

Soli fan tutti – 4. Konzert

So, 16.01.2022, 11:00 Uhr / Foyer Großes Haus

Werke u. a. von Johann Sebastian Bach, Étienne Perruchon, César Franck

VIOLINE Megan Chapelas, Martin Lehmann, Wilken Ranck

VIOLA Klaus Jürgen Opitz, Anja Beck

VIOLONCELLO Yotam Baruch, Albrecht Fiedler, Sabine Schlesier

KLAVIER Jan Croonenbroeck

PAUKE Frank Assmann

3. Sinfoniekonzert

So, 23.01.2022, 11:00 Uhr / Großes Haus

So, 24.01.2022, 20:00 Uhr / Großes Haus

Werke u. a. von Transy Davies, Joseph Haydn, Edward Elgar

STAATSORCHESTER DARMSTADT

LEITUNG Sian Edwards

Soli fan tutti – 5. Konzert

So, 06.02.2022, 11:00 Uhr / Foyer Großes Haus

Jean-Marie Leclair Sonate C-Dur op. 3 Nr. 3 für zwei Violinen

Luciano Berio 4 Stücke aus: „Duetti per due violine“

Juan Pablo Trad Hasbun Sextett für Harfe und Streichquintett (UA)

Béla Bartók „Kontraste“ für Klarinette, Violine und Klavier

Juliane Klein „Aus der Wand in die Rinne“, Version für Klarinette, Horn und Violoncello

Dmitri Schostakowitsch Klavierquintett g-Moll op. 57

MITGLIEDER DES STAATSORCHESTERS DARMSTADT UND GÄSTE

Unerhört! Die Liederabendreihe

Unerhört! – Lili Boulanger

So, 23.01.2022, 18:00 Uhr / Foyer Großes Haus

Lili Boulanger „Clairieres dans le Ciel“

Kyra Steckeweh und Tim van Beveren – Dokumentarfilm zum Leben und Schaffen von Boulanger

SOPRAN Juliana Zara

KLAVIER Neil Valenta

Unerhört! – Amy Beach

So, 20.02.2022, 19:00 Uhr / Kammerspiele

Werke von Amy Marcey Beach

BASSBARITON Georg Festl

KLAVIER Alice Lapasin Zorzit

Unerhört! – Alma Mahler

Sa, 12.03.2022, 19:30 Uhr / Kammerspiele

Werke von Alma Mahler

MEZZOSOPRAN Solgerd Isalv

KLAVIER Jan Croonenbroeck

Nächste Liederabende mit Werken von Cécile Chaminade und Fanny Hensel

FREUNDKREIS SINFONIEKONZERTE DARMSTADT E. V.

LIEBE MUSIKFREUND*INNEN,

der Freundeskreis leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, den Sinfoniekonzerten am Staatstheater Darmstadt eine besondere Attraktivität zu verleihen. Er verdankt seine Gründung im Jahre 1989 einer Anregung von Hans Drewanz, dem damaligen Generalmusikdirektor, und er hat sich seitdem unentbehrlich gemacht. Wir ermöglichen in den letzten Jahren Konzerte mit Sabine Meyer und Frank Peter Zimmermann, Lise de la Salle, Georg Zeppenfeld und Antoine Tamestit, Michael Barenboim, Yulianna Avdeeva und Alban Gerhardt. Zeigen auch Sie Kunstverstand und Initiative! Werden Sie Mitglied im Freundeskreis Sinfoniekonzerte Darmstadt e. V. Wir freuen uns auf Sie!

Anfragen und Informationen GESCHÄFTSFÜHRERIN Karin Exner, Auf der Marien e 5, 64297 Darmstadt, Tel. 06151 537 165, karinexner@gmx.de 1. VORSITZENDER Dr. Karl H. Hamsch 2. VORSITZENDER Andreas Meyer-Hermann SCHATZMEISTER Christoph Wellmann
FREUNDKREIS-SINFONIEKONZERTE-DARMSTADT.DE



Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kunst



Freunde des
Staatstheaters
Darmstadt e.V.



Impressum HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung ORCHESTERDIREKTOR Gernot Wojnarowicz LEITUNG KOMMUNIKATION Kai Rosenstein TEXTREDAKTION Gernot Wojnarowicz MITARBEIT Friederike Hallett SCHLUSSREDAKTION Judith Kissel CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIK-DESIGN SPIELZEIT 2021 / 2022 Bureau Sandra Doeller AUSFÜHRUNG Lisa-Marie Erbacher FOTOS © Dorothea Herbert, Wolfgang Lienebacher, Lena Kern HERSTELLUNG DRACH Print Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR. 15 REDAKTIONSSCHLUSS 12.01.2022 / Änderungen vorbehalten / Das abgedruckte Libretto ist gemäß einer neuen Rechtschreibung angepasst.
STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

*RMV-KombiTicket: Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten
ins Staatstheater Darmstadt.*



**„Bei uns ist die echte Kunst revolutionär,
weil sie nur im Gegensatz zur
gültigen Allgemeinheit existiert.“**

–

Richard Wagner

STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:

